

In den älteren graphischen Künsten ist die Technik feststehendes Gesetz und die Handhabung derselben der Ausfluß individueller künstlerischer Befähigung. Hier giebt es demgemäß auch wenig neues über technische Dinge zu berichten. Nur einige Ausführungen, zu welchen die Ausstellung Anlaß giebt, mögen hier zum Schluß noch eine Stelle finden. Das Bibliographische Institut hat uns die Abformung von Kupfer- und Stahlplatten mittelst Galvanoplastik an zwei sehr instruktiven Beispielen vorgeführt. Im ersten Falle — und zwar bei der Stahlplatte — (*Jocund peasants* nach Du Sart, gestochen von Boppel) wurde der galvanische Strom auf eine mit Graphit leitend gemachte Wachspatrise (Abguß von der Originalplatte) geleitet und so durch den allmählich bis zur erforderlichen Stärke anwachsenden Niederschlag eine neue vertiefte Kupfer-Druckplatte gewonnen.

Im zweiten Falle dagegen wurde die Originalkupferplatte (Die Zerstörung von Troja, nach Cornelius, gestochen von H. Merz) in ein Kupferbad eingehängt, um zunächst eine Patrise (Cliché) durch galvanische Ablagerung zu erhalten. Hier war das Resultat also eine Kupferpatrise, auf der nun wiederum, in der schon angedeuteten Weise, der Niederschlag zur Erzeugung einer neuen Kupferdruckplatte erfolgen konnte. — Beim Niederschlag von Kupfer auf Kupfer muß zuvor durch sorgfältigste Polierung mittelst Versilberung der Platte das Zusammenwachsen verhütet werden. Zur Veranschaulichung des Vorgangs sind ausgestellt:

- 1) die Originalplatten mit den in Stahl, bezw. in Kupfer gestochenen Zeichnungen,
- 2) eine Patrise (ein Cliché) im ersten Falle von Wachs und Graphit, — im zweiten Falle von galvanischem Kupfer.
- 3) die beiden neuen, galvanisch hergestellten Kupferdruckplatten,
- 4) je ein Abdruck von den letzteren.

Im zweiten Falle, wo man ausschließlich die Galvanoplastik benützt, wird vermutlich das Ergebnis schöner sein, als es bei Anwendung gegossener Formen möglich ist. Dies würde man allerdings nur feststellen können, wenn zum Vergleichen auch Abdrücke von den Originalplatten beigelegt wären.

Die auch von Ungeübten und Unberufenen vielfach angewendete Autographie (Umdruck von Schriftstücken und Federzeichnungen auf den Stein) finden wir in der größten Vollendung ausgestellt. Herr Alfred Müller in Reudnitz hat dieses Verfahren in einer Weise vervollkommnet, die in der That nichts zu wünschen übrig läßt. Die Probedrucke sind von einer Feinheit, als ob sie von Gravierungen herrührten, bei erheblich niedrigeren Preisen; freilich wird, um die gleiche Wirkung zu erzielen, auch eine so treffliche Führung der Feder erforderlich sein, wie sie in den von Herrn Müller ausgeführten bau- und maschinentechnischen Zeichnungen zu Tage tritt.

Die Reproduktions-Anstalt von Carl Reinecke in Berlin hat interessante Proben ihres Verfahrens ausgestellt, durch welches Abdrücke, die indessen keinen Halbton haben dürfen, unmittelbar zur Vervielfältigung verwendet werden können. Das gute Gelingen ist wesentlich von der Beschaffenheit des Originals, in diesem Falle also des zu reproduzierenden Abdruckes, abhängig. Die meisten Proben sind gut, zum mindesten befriedigend, während andere grau und saftlos erscheinen. Defekt gewordene Verlagswerke können durch dieses Verfahren auf die billigste Weise vervollständigt werden; wo aber nicht lediglich die Wohlfeilheit der Herstellung zu entscheiden hat, wird man der Photolithographie oder dem Lichtdruck in der Regel den Vorzug geben.

Wer mit aufmerksamem Blick geprüft hat, was hier zur Erläuterung der modernen Vervielfältigungsarten ausgebreitet ist, wird gewiß den der Ausstellung gewidmeten Stunden Genuß und Belehrung in reichem Maße verdanken und mit Befriedigung die zunehmende Vervollkommnung im Reproduktionswesen wahrgenommen haben. Das letztere Ergebnis konnte indeß auch schon eine flüchtige Umschau in dieser Fülle des Schönen haben; der Umstand, daß man eine große Anzahl von Originalen zugleich

mit den Reproduktionen ausstellen konnte, spricht vornehmlich für den sehr erfreulichen Fortschritt.

Hoffen wir, daß wir im nächsten Jahre auch allen Denen hier begegnen werden, die wir diesmal unter den Ausstellern ungern vermißt haben.

Auf die Bücher, in welchen die obenerwähnten verschiedenen Verfahren zur Verwendung gekommen sind, kommen wir später zu sprechen.

Der Kupferstich.

Es wurde bereits oben erwähnt, wie die konservative Richtung der früheren Zeiten den immer mehr an technischer Vollendung gewinnenden mechanischen Reproduktionsverfahren zum Opfer gefallen ist, eine Thatsache, die allerdings im Interesse der ausführenden Künstler zu beklagen ist, in gewissem Sinne der Kunst, sofern sie Gegenstand wissenschaftlicher Forschung bildet, zu gute kommt, zugleich auch das berechtigte Bedürfnis nach einer schnellen und dementsprechend billigeren Vervielfältigung und Verbreitung hervorragender Werke befriedigen hilft. Von den verschiedenen Arten des Kupferstiches erfreut sich nur die Radierung wegen der Schnelligkeit und Leichtigkeit ihrer Herstellung und ihrer flotten und kühnen Strichführung eines frischen Lebens, sogar eines neuen Aufschwunges. Sie war auch auf der Ausstellung würdig vertreten, vor allem durch Mannfeld. Unter dessen Arbeiten ist wegen ihrer tagesgeschichtlichen Bedeutung an erster Stelle zu nennen der Remarquedruck »Kaiser Wilhelm auf der Totenbahre im Dome zu Berlin«, ein Blatt, das namentlich wegen der meisterhaften Behandlung der Lichteffecte, der dem Künstler auch sonst eigenen, hier durch den Ernst der Situation geforderten melancholischen Auffassung, im übrigen auch durch die fast photographisch getreue Wiedergabe aller Einzelheiten sich auszeichnet. Auf Grund seiner feinen Detaillierung, kräftigen Haltung und seines malerischen Geschickes nimmt Mannfeld schon seit geraumer Zeit eine hervorragende Stelle unter den deutschen Radierern ein. Auch in den ausgestellten architektonisch-landschaftlichen Blättern: das Rathaus zu Merseburg, der Altschhof in Danzig, der Dom zu Limburg an der Lahn und der zu Erfurt, sowie das Rathaus in Breslau (alle Verlag von Raimund Mitscher in Berlin) tritt das Geschick für Erfassung der architektonischen Formen in Verbindung mit dem der malerischen Behandlung der landschaftlichen Umgebung und der Luft in bezeichnender Weise zu Tage.

Neben der Vervielfältigung einzelner, meist dekorativen Zwecken dienender Kunstwerke oder Originalzeichnungen durch die Radierung hat sich dieser selbst durch das mehr und mehr sich fühlbar machende Bedürfnis, wertvollen Werken ganzer Sammlungen Verbreitung zu verschaffen, ein reiches Feld erschlossen. Sicher ist, daß die Radierung von allen künstlerischen Reproduktionsverfahren in erster Linie der Eigenart eines Meisters gerecht wird, vor allem auch eine möglichst große malerische Wirkung erzielt. Ein Blick auf die zur Ausstellung gelangte Publikation: die Gemäldegalerie der königlichen Museen zu Berlin, mit Text von Meyer und Bode, herausgegeben von der Generalverwaltung (Berlin, Grote) hat uns voll auf diese Thatsache bestätigt. Nicht minder auch die »Ausgewählten Gemälde der Galerie Schack in München« (mit Text von Oskar Berggrün. Wien, Gesellschaft für vervielfältigende Kunst), mit Radierungen von Hecht, Krauskopf u. a., sowie die Gemäldesammlung des Herrn Johannes Besselhoeft in Hamburg (mit Text von Bode. Wien, ebenda.).

Der Kupferstich aus neuester Zeit war wenigstens durch eine ganz hervorragende Leistung in dem nach einer Zeichnung von L. Schulz angefertigten Stiche von Krauße nach dem im städtischen Museum zu Leipzig befindlichen Gemälde von Calame »Eichen im Sturm« vertreten. Der Stich »vor der Schrift« läßt die wunderbare landschaftliche Charakteristik und die Großartigkeit des dargestellten Motivs in glänzender Wirkung hervortreten und vermochte ganz den Charakter des Originals zu treffen.

Vortrefflich sind auch die beiden Blätter des Leipziger Kupfer-